

# Freiburger Zeitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Abonnementpreis:	
Jährlich . . . . .	Fr. 6.80
Halbjährlich . . . . .	" 3.40
Witterjährlich . . . . .	" 2.50
Für das Ausland der betreffende Postzuschlag.	

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag  
mit zwei Sonntagsblättern:  
„Illustr. Sonntagsblatt“ und „Schweiz. Bauernzeitung“  
Druck und Expedition: St. Paulusdruckerei, Freiburg.

Insette werden entgegengenommen von der  
Inserenzpolizei Hassenstein und Vogler, St. Niklausstr., Freiburg.  
Gebühren: 1. Seite 15 Cts. | Seite des Rückblattes 25 Cts.  
Für die Schweiz . . . . . 20 | Postamt . . . . . 50

## Zum Eintritt der „Freiburger Zeitung“ in den 40. Jahrgang

### I.

Mit dem 1. Januar 1904 sind 40 Jahre dahingegangen, seitdem unser Blatt zum ersten Male bei den Deutschfreiburgern anklopfte und im Einfalls hat. In den 39 Jahren, die inzwischen verflossen, hat das Freiburger Volk unser Blatt kennengelernt und lieben gelernt. Die „Freiburger Zeitung“ ist im Tal der Saane und der Saane weder ein Neuling, noch ein Fremdling. Sie ist ein durch die Jahre bewährter treuer Freund und Vertrater unseres Volkes zu Stadt und Land gewesen und sie wird es auch inskünftig bleiben.

Ein Blick auf die großen Zeiteignisse, die im Schweizerlande, wie auf kantonalem Boden in diesen 39 Jahren ihre Wirkung geltend gemacht haben, zeigt, daß die „Freiburger Zeitung“ jederzeit und bei allen Anlässen das Panner der katholisch-konservativen Grundherrsche, welches sie bei ihrem ersten Er scheinen kühn und mutig erhoben, treulich hochgehalten hat. Das Programm, welches der selige Papa Builleret am großen Tage von Posieux entwickelt hat und welchen der Kanton Freiburg seine herliche Entfaltung und jehige Blüte verbandt, war jederzeit auch der Leitstern, dem die „Freiburger Zeitung“ unentwegt, trotz Kritik, Spott und Opposition gefolgt ist.

Es waren stürmische Zeiten, jene Tage heftiger Geisteskämpfe, welche der Encyclika Pius IX. vom 8. Dezember 1864 und der Proklamierung des Syllabus folgten. Enthielten doch diese päpstlichen Lehrworte die peremptorische Verurteilung des Liberalismus in allen seinen Formen und Spielarten. Unentwegt durch das Zeitergeschrei halber und ganzer Liberalistik, welches in allen fünf Weltteilen gegen Syllabus und Encyclika erbrauste, hat die „Freiburger Zeitung“ damals zum kleinen Kreise derjenigen katholischen Blätter gehört, welche treu zum Papste hielten und den liberalen Trugschlüssen und Phrasendrechtereien die markige Säule des katholischen Credo entgegenstellten.

Es kam das Jahr 1869 mit dem vatikanischen Concil, welches am 20. Juli 1870 den Glaubensschluss von der Lehrunfehlbarkeit des Papstes definierte und verkündete. Die Zeugen jener Ereignisse wissen, daß damals manche gelehrte Perücke wackelte und der Glaube Vieles erlahmte. Unser Blatt darf mit berechtigtem Stolze sich das Zeugnis geben, daß es in jenen sturmbelebten Tagen durch gediegene belehrende Darlegungen theologischer Fachmänner unseres Kantons seine Leser über die wichtigen Fragen aufgeklärt und gar Manchem ein Licht aufgestellt und einen guten Pfad gewiesen, der ihn vor dem Verstinken in den Sumpf des Irrglaubens und des Absalles bewahrt hat.

Und als gleich darauf im September 1870 der Maub des Kirchenstaates die ganze Christenheit mit Entzürfung erfüllte, da hat auch unser Blatt das heilige Recht des apostolischen Stuhles mainhaft und freimittig verteidigt.

Es kamen die Jahre des Kulturmampfes. Die führenden Geister des schweizerischen Liberalismus, Männer wie Carteret, Augustin Keller, Vigier, Abraham Stocker, Landammann Hungerbühler und ähnliche Zionstrompeten setzten ihren Stolz darin, am Halsterbande Bismarcks zu marschieren, seine großen Phrasen nachzusprechen und die Geistesfreiheit, den Kulturrutsch und das Völker Glück in der Verbanzung der Bischöfe Mermilliod und Lachat und in der Ausraubung von Klöstern und religiösen Institutionen zu verwirtschaften. Die Verfassungsrevision von 1872 und 1874 sollte das Werk der liberalen Herren-

politik krönen und dem Schweizervolke einen neuen Kompass aufstellen. In seinem innigen Verbande mit unsern Vertretern in der Bundesversammlung, mit den H. Wed Reynolds, Willems, Leyb und Schaller hat unser Blatt damals in den Reihen der Verteidiger der heiligsten Güter des katholischen Freiburgervolkes gekämpft und dem kommandowort Pius IX. und des verehrten Bischofs Marilly in unverbrüchlicher Konsequenz gehorcht.

Der gewalttätige Liberalismus hat darauf um die Mitte der 70er Jahre seine Kraft in der sinn- und schrankenlosen Zentralisation gefucht und den Kantonen ihre altehrwürdigen Rechte und Freiheiten zu entwinden geträchtet. Die „Freiburger Zeitung“ hat dem Zentralisationschwund energisch Widerstand geleistet. Sie hat als unentwegte Verfechterin der Kantonshoheit, der föderalistischen Gesinnung unseres lieben Freiburgervolkes Ausdruck gegeben und in den vordersten Reihen der Kämpfer für die Demokratie im altschweizerischen Sinne gestanden.

Es kamen die rohen Vergewaltigungen des katholischen Volkes im Jura und in Genf durch die altkatholische Sekte und ihre staatsmännischen Schut- und Zwingerherren. Die damaligen Jahrgänge unseres Blattes zeigen denselben, der sie durchblättert, daß die „Freiburger Zeitung“ mit blauem Klingen gesuchten, um der Wahrheit zum Siege und dem mit Fäden getretenen katholischen Volke zu seinem Rechte zu verhelfen.

Auf dem Boden unseres Heimatkantons sahen wir gegen Ende der 70er Jahre das sonderbare Gebilde der Vien publicpartei entstehen, welche zwischen Liberalismus und Katholizismus segelnd das Zwischenring einer liberal-konservativen Politik zur Herrschaft führen wollte. Diesem auf beiden Beinen hinkenden Schwappertum, welches der Gesinnung und der ganzen Vergangenheit unseres Volkes zuwider war, trat die gewaltige Gestalt des Chorherrn Schoreret mit Kühnheit und Kraft entgegen. Unter seinem Oberkommando kämpften der Pinoverein und der schweizerische Studentenverein jenen glorreichen Entscheidungskampf, der mit Ende der 80er Jahre den endgültigen Sieg des katholischen Volksgeistes brachte; einen Sieg, welcher die freiburgische Politik auf eine lange Zukunft in diejenigen Bahnen wies, auf denen wir jetzt schreiten. Unser Blatt hat in innigem Verbande mit den katholisch-konservativen Blättern französischer Sprache an der Seite Schorerets gekämpft und gearbeitet. Die damaligen Leiter des Blattes, die hochw. Herren Schopp und Wicky waren Männer, welche jederzeit nach einem festen grundständischen Kursus steuerten und es verschmähten nach persönlichen Vorteilen zu angeln.

Die „Freiburger Zeitung“ hatte in jenen Jahren zeitenweise eine recht dornenvolle Aufgabe. Galt es doch, nicht bloß die Entstehungen und Verleumdungen der radikalen Presse zurückzuweisen, welche in ihrem systematischen Feldzuge gegen das konservative Regiment von den „Freiburger Zuständen“ ein unglaubliches Herrbild entwarf und die abenteuerlichsten Legenden zu Tage förderte. Es war überdies die besondere Aufgabe unseres Blattes, auch in gründenden katholischen Kreisen der deutschen Schweiz der Wahrheit Zeugnis zu geben und entstandene Vorurteile und Mißverständnisse zu beseitigen.

Inzwischen war es der erleuchteten Regierungswiseheit Leys XIII. gelungen, das Ende des Kulturmampfes in Deutschland und in der Schweiz herbeizuführen. Nach dem allzufrühen Hinschreibe des unvergesslichen Bischofs Cosandey, welcher als treuer Sohn des Sensebezirkes unser Blatt mehrfach mit seiner Mitarbeit beehrt hatte, zog am 29. April 1883 Monseigneur Caspar Mermilliod als Bischof von Lausanne-Genf in herrlichem Triumphzuge in die Stadt Freiburg ein. Seine bischöfliche Wirksamkeit zeitigte einen kräftigen Aufschwung des religiösen Lebens und arbeitete der Ausgestaltung

des höheren Schulwesens und der sozialen Fortentwicklung unseres Kantons kräftig vor.

Schon 1882 war indessen das schwere Bleigewicht, welches den Aufschwung des christlichen Schulwesens in der Schweiz seit Jahren darin niedergedröhnt, durch ein kräftiges Aufsteigen des christlichen Volksgeistes abgeworfen worden, indem das Schweizervolk am denkwürdigen Konradtag die Schulgesetzvorlage von Bundesrat Schenck verworfen hatte. Welch' lebhaften Anteil hat damals unser Blatt an dem heftigen Schulkampfe genommen durch die ausgezeichneten fachmännischen Artikel, in welchen unsere Mitarbeiter aus dem Lehrerstande die Trugschlüsse und unheilvollen Folgen der Schenck'schen Schulpolitik unsern Lesern vor Augen führten. (Schluß folgt.) \*

## Aenderungen in unserer Armee

### II.

Die berufenen Kämmer unseres Militärwesens haben fast einstimmig über die Aenderung folgenden Aufschluss:

Der erste Knie ist am Milizsystem festzuhalten. Unser Heer ist anders als Miliz gar nicht denkbar. Das Milizsystem ist ganz imstande, uns zu verschaffen, was wir brauchen. Ein stehendes Heer ist für die Schweiz Unsum.

Drei Hauptfehler bestehen bei unsern jetzigen Wehrverhältnissen und müssen beseitigt werden:

1. Die grundlegende militärische Bildung ist heute ganz ungenügend: die Rekruten können in der kurzen Zeit der Rekrutenschule nicht genug zur Disziplin und militärischen Fähigkeit erzogen werden, trotz aller Anstrengungen und trotz allen guten Willen.

2. Die bestehenden Wiederholungskurse der älteren Jahrgänge taugen nichts, da die militärische Belehrung und Übung jedesmal wieder von Anfang an begonnen werden müssen.

Die Heilung dieser zwei Fehler liegt ganz einfach in folgender Aenderung: Die Rekrutenschule muß ein gutes Stück länger werden. Man erschreckt nicht davon, denn dafür werden die älteren Jahrgänge keine Wiederholungskurse mehr zu machen haben. Ist das nicht ein großer Vorteil, besonders für die Landwirtschaft? Der junge Durchgang kann ruhig ein paar Wochen länger in der Rekrutenschule bleiben, wenn dafür die älteren Brüder und Schwestern ganz vom Dienst frei sind und nicht die ganze Zeit einkleben müssen. Die Zeit der Dienstpflicht soll im Ganzen heute nicht erhöht, wohl aber vernünftiger auf die jüngeren Lebensjahre verteilt werden.

3. Größten, die Offiziere als Führer und die Mannschaft soll sich nicht stets eine Verwaltungsbeförde einmischen, die dem Soldaten das Gefühl einflößt, als ob sie die Herrin sei. Die Fühlung zwischen Offizier und Soldat soll eine direkte und ungehemmte sein. Der Soldat soll bloß im Offizier seinen Vorgesetzten sehen. Um den Einfluß der Verwaltung einzudämmen, braucht man die Militärbehörde, die die Kantone noch zum Teil berichten, gar nicht anzutasten.

Ganz besonders sollen aber die Kommandanten unserer Divisionen Berufsoffiziere sein. Es ist erstaunlich, daß dies nicht schon lange der Fall ist. Diese Kommandanten sollen uns im Kriege führen, sollen die ganze riesige Verantwortung auf sich nehmen und gegen trocken den größten Teil des Jahres Geschäftangelegenheiten als Advokaten, Kaufleute etc. nach? Was würden die Freiburger sagen, wenn ihre Staatsräte 10 Monate von 12 Privatge häften trieben würden? Wie kann da etwas Gutes und Tüchtiges herauskommen! Das Schweizervolk wird ohne Zweifel dies verlangen. Es will keine halben Führer für die schwere Zeit der Gefahr, sondern ganze Militärs, die vom Fach etwas verstehen und geübt sind.

Dies sind die Hauptänderungen, die — man vergesse es nicht — notwendig sind: längere Rekrutenschule, dafür Wegfallen der Wiederholungskurse für die älteren Jahrgänge; ferner höhere Trennung von Führung und Verwaltung; schließlich an den Spitzen unserer Divisionen Berufsoffiziere.

Ist dies für unser Vaterland zu viel verlangt? Wir glauben nicht und hoffen der Bundesrat werde im neuen Jahr uns diese Verbesserungen vorlegen. Auf den gefundenen Sinn des Schweizervolkes kann er ruhig vertrauen. \*

# Eidgenossenschaft

**Der Güterverkehr auf der Bahn Montreux-Berner Oberland** nimmt, wie man aus Montreux schreibt, ganz bedeutende Proportionen an. In letzter Zeit mussten nicht nur fast sämliche Personenzüge Güterwagen mitführen, es war sogar notwendig geworden, fast jede Nacht bis drei Güterzüge verkehren zu lassen, um den Andrang zu bewältigen. Die M. O. B. sieht erst zwischen Montreux und Monthey, auf einer Strecke von 20 km in Betrieb. Auf die ganze etwa 60 km lange Bahn waren 16 Güterwagen vorgesehen, eine Zahl, die sich jetzt schon als völlig ungenügend erwies. Der Verwaltungsrat hat daher beschlossen, 72 neue Wagen, vorunter 60 Güterwagen — mehrere mit elektrischen Motoren versehen — zu bestellen. Auch der Personenverkehr ist in steter Zunahme begriffen. Es ist nicht allein die landschaftliche Schönheit der Fahrt, welche die Bewohner der Ufer des Genfersees in das Saanetal treibt; der Reiz der Gegenseitigkeit zwischen den rebenbeplanten Seegeländen und den düstern Lombardeibäumen des Saanetals, den grünen Weiden des Greyerzerlands, bringt es mit sich, daß die Waadtländer Städte sich vom Oberland und die dortigen Bewohner sich vom See angezogen fühlen. Heute schon, trotzdem die Bahn erst stückweise vollendet ist, kommen die Besucher von Château d'Yvoire und Umgebung in wenig Stunden nach Lausanne und wieder zurück, eine Strecke, die früher per Bahn und Post über Völl und Remond einen ganzen Tag, oder zu Fuß über den Jamanpass zwei Tage erforderte.

Wenn einmal der Schienennetz ununterbrochen vom Genfer zum Thunersee führen wird, dann wird Montreux notgedrungen Sommerstation werden. Untere Hoteliers und viele andere mit Ihnen werden sich darüber nicht beklagen. Die zur Sommerszeit hier verkehrenden Touristen werden dann nicht erlangen, die von uns längst auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen erwiesene Tatsache zu bestätigen, daß es im Sommer an den Ufern des Genfersees weniger heiß ist als in manchen Alpentälern.

## Kantone

### Bern.

**Thurner Bahnhof.** Die heutige von 500 Stimmberechtigten besuchte Gemeindeversammlung hat nach Antrag des Gemeinderates und des Referenten Nationalrat Schuler einstimmig beschlossen, dem Bahnhofsumbau Projekt der Bundesbahnen grundsätzlich das Auerliche Zentralbahnhofprojekt, Variante III, mit Einheitsstation für Bahnen und Schiffen, gegenüberzustellen. Sie spricht den bestimmten Zweck aus, daß dieses Projekt zur Ausführung gelange, und beauftragt den Gemeinderat, in diesem Sinne energisch für die Interessen Thuns einzutreten.

**Auf das Schrechhorn.** Grindelwald. Bei wundervollem Wetter verließ am 27. ds. mittag Mr. Wood mit seinen Führern Mr. Ulmer und Chr. Bohren, Grindelwald zur Besteigung des Großen Schrechhorns. Möge ihm diese Besteigung so gut gelingen wie diejenige des Bettelhorns.

### Zürich.

Der Kantonsrat behandelte das Budget pro 1904. Unter den Einnahmen figuriert ein Pachten von 258,000 Franken Bundesubvention für die Volkschule. Gemäß Antrag des Regierungsrates wurde mit großer Mehrheit der bisher eingestellte Beitrag von 4000 Franken an den militärischen Vorunterricht gestrichen.

### Solothurn.

**Lühlingen.** Ein Knabe vermißt. Hier wird seit Sonntag den 13. Dezember der 17-jährige Knabe Alfred Kohler, des Sigrifts, der in der Stadt bei einem Schustermeister in der Lehre stand, vermisst. Er war am betreffenden Sonntag Nachmittag zu seinen Eltern auf Besuch gekommen, hatte zu Hause in der warmen Stube gelegen und war dann zirka um 6 Uhr abends aufgebrochen, um in die Stadt zurückzufahren. Erst acht Tage später stellte es sich heraus, daß er weder bei seinem Lehrmeister noch sonst wo zu finden

war. Alle Inhaltspunkte, etwas Näheres über dieses unerklärliche Verschwinden zu ergänzen, fehlen gänzlich. Die Polizei ist benachrichtigt, und wer irgend etwas über diesen Fall aussagen weiß, ist gebeten, denselben oder seinen schwer beängstigten Eltern Mitteilung zu machen. (Soloth. Tgl.)

### Basel.

**Erdbeben.** In der Christnacht, den 25., früh 1 Uhr 26, wurde in verschiedenen Häusern Basels ein Erdloch verspürt.

### St. Gallen.

Das Referendum gegen das neue Steuergesetz ist mißlungen, statt mindestens 4000 sind nur rund 2400 Unterschriften eingegangen, davon aus der Stadt St. Gallen 270 (253 gültige), Wels 260, Kommiswil 225, Flawil 202, Altstätten 185, Bütschwil 168, Norschach 130, Eichenbach 100. Das Gesetz tritt somit ohne Volksabstimmung in Kraft.

Jedem das st. gallische Volk die Bogen für das Steuergesetz-Referendum nicht unterzeichnete, bewies es sich als ein Volk von hoher politischer Weise. Denn nichts ist leichter als dem Volke in Steuersachen „einen Floh hinter Ohr zu setzen“, wie man so sagt. Und wenn doch bald noch großer Agitation von Seite des Volks das Referendum nicht wolle, so ist das ein Zeichen, das es selbst die Steuerverlage gründlich studiert und für gut gefunden hat und daß es auch zugleich der Regierung Anerkennung und Achtung weist. Das neue Steuergesetz wird viel zur Erfüllung der bisher krankhaften Zustände im st. gallischen Steuerweisen beitragen.

### Schaffhausen.

In Flurlingen explodierte am Samstagabend gleich nach dem Anzünden einer Petroleumlampe, wobei sich das brennende Petrol über ein dreijähriges Kindlein ergoss, so daß dessen Kleider in Brand gerieten und das unglimmige Kind starke Brandwunden erlitt, denen es nach 24 qualvollen Stunden Sonntag nachmittags erlegen ist.

### Aargau.

**Narau.** Der Große Rat genehmigte das Dekret über Errichtung einer römisch-katholischen Kirchengemeinde in Kaiserburg, erteilte dem Cornelius Bögli eine Konzession zum Schürfen, eventuell Ausbeuten von Steinkohlen und Erz im Bezirk Zurzach und genehmigte den Rechenschaftsbericht pro 1902.

### Thurgau.

Ein außergewöhnlich reicher Fischzug im Bodensee ergab nach der „N. Z. Btg.“ eine Beute von 500 Gentnern. Am Land wurden die Fische nach und nach in verschiedenen Gefäßen auf Wagen geladen, eine Strecke weit geführt und dann in einen abgesperrten Bach gebracht. Auf eine Strecke von 200 Meter Länge, vier Meter Breite und einem halben Meter Tiefe sah man noch Fisch an Fisch, 4—5 Schichten übereinander, die gräben unten. Der größere Teil differiert im Gewicht von zwischen 2 bis 4 Kilos. Es hatte aber auch größere Fische darunter, so Forellen, und eine Menge Hechte, wovon unter ein Exemplar von 14 Kilos. Der Preis für Brachse ist 40 Rp. das Kilo. Das Schauspiel war imposant und zog viele Leute herbei. Dem Fischer wurden umsonst Fr. 10,000, geboten, da er nicht lösen wird.

## Russland

### Italien.

**Atom.** Die Seligsprechung Adolf Kolpings, des hochverdienten deutschen Geistwalters, wird nächstens vom Wiener Kardinal Gruscha beantragt werden.

Zur Seligsprechung Adolf Kolpings wird uns noch geschrieben: „Die Meldung des Luzerner „Vaterland“ bestätigt sich: der greise Fürsterzbischof von Wien, Kardinal Gruscha, wird die Seligsprechung in der Tat demnächst beantragen. Diese Erkrankung des hochverdienten Stifters der kath. Geistlichenvereine und ehrtwürdigen Dieners Gottes, dessen tugendhaftes Priesterleben ganz im Dienste der christlichen Nächstenliebe auffing, war längst vorauszusehen. Für unsere wackeren Kolpingslöwen dürfte das Ereignis der kirchlichen Seligsprechung ihres hochverehrten Vaters ein Ehren- und Freudentag sondergleichen werden.“

Ihr artig seid. Und nun seht Euch wieder, seid kein Narr und trinkt einen Schluck!

Sie reichte ihm einen dampfenden Becher mit gewürzieltem Wein. Er tat einen tiefen Zug, dann noch einen, und als er absetzte, war seine Stimmung offenbar erheblich besser geworden. „Sahst du gut sein, Kathrin“, sagte er; „ich habe einen großen Bonn gehabt wegen der stolzen Dirne, und das muß irgendwo heraus. Seht hin ich wieder vernünftig.“

„Das ist recht. Also abgelnzt? Habt Ihr die Mütze geschlacht, genau eine Stunde, bevor Ihr zu Eurer Liebsten gegangen seid?“

„Das will ich meinen.“

„So, so; und sonst nichts, he? Heraus mit der Sprache! Oh, ich weiß schon, wie's gegangen ist: einen Rausch habt Ihr Euch angestrunk, weil Ihr keinen Mut habt. Läßt das Beugnen bleiben, ich hab' alles genutzt, noch ehr' Ihr zu mir kommt. Was Ihr doch für ein feiger Kerl seid! Aber Euch kann kein Mensch helfen, nicht einmal die Kathrin aus Böhmen mit all ihrer Wissenschaft. Macht, daß Ihr fortkommt; Euch Liebeskräften brauen, hieße Perlen vor die Schweine werfen.“

Paul saß kleinlaut auf seinem Stuhl und drehte den Hut zwischen den Händen. Endlich sagte er trocken: „Ich will auch keinen mehr. Sie hat mir die Tür gewiesen, und heiraten mögt' ich sie nicht mehr, selbst wenn sie mich auf den Knieen darum hätte.“

„Das wird sie schon bleiben lassen“, meinte Kathrin höhnisch. „Die Trauben hängen für Euch zu hoch. Aber Ihr seid doch nicht gekommen, um mit derlei Dummheiten zu sagen? Macht rasch, wenn Ihr noch etwas wollt; wir haben junges Licht, und dann kann ich am besten arbeiten.“

„Meine Nachte will ich haben an dem frechen Ding“, brach der an „Jere los, „und dazu sollt Ihr mir helfen. Gebt mir

— In Rom ist der ehemalige Ministerpräsident Banadelli im Alter von 74 Jahren infolge von Magenkreb gestorben. Mit Banadelli ist wider einer der Gründer des neuen Italien zu Grabe gestiegen; derselbe war schon von 1848 an einer der ersten Kämpfe in den Bestrebungen des italienischen Einheitsstaates und hat sich für lange Zeit zu einem einflussreichen Führer emporgearbeitet; rücksichtslos wie sie alle waren die radikalen italienischen Politiker, welche das Ziel des Einheitsstaates verfolgten. Sein letzter Versuch eines neuen „Fortschrittes“ war die Vorlage betreffend Einführung der Zivilrechte. Er wagte aber angesichts der oppositionellen Stimmung im Volke gegen die Neuerung nicht, die selben durchzuführen und verlor damit zu Letzt die Kunst der Freimaurerei. Man warf ihm vor, er sei auf geworben — das war ja richtig, aber er wäre nicht zu Italien gekommen, um das Gesetz durchzudrücken, hätte er nicht mit der Volksstimme zu rechnen gehabt. Verschiedene Verhältnisse haben dann in dem nun zu Ende gehenden Jahre seine Demut veranlaßt und der König hat keine Versuche gemacht, ihn zum Bleiben zu bewegen. Sein Nachfolger wurde bekanntlich der geschmeidigere noch jüngere Giolitti. In kirchlicher Beziehung gehörte er zu denjenigen, welche, so radikal sie auch im Leben gewesen, dennoch innert der katholischen Kirche sterben wollen. Er hat denn auch in der letzten Zeit mehrmals die Freude eines hohen geistlichen Würdenträgers erhalten. Seine Wallfahrt wird auf Staatskosten erfolgen, in seinem Heimatort Brescia.

Das „Vaterland“ meldet, beim Tode Banadelli's waren seine Brüder und mehrere seiner Freunde anwesend. Banadelli blieb bis zuletzt bei vollem Bewußtsein; bei einem kurzlichen Besuch seines Freiherrn Bischof Bonomelli von Cremona sagte er zu ihm: „Seien Sie für mich!“ Hoffen wir, daß er einen gnädigen Richter gefunden!

### Frankreich.

**Dreyfus-Affäre.** Wie bereits gemeldet, sprach sich die Revisionskommission für die Zulässigkeit des von Exkapitän Dreyfus eingereichten Revisionen begeistert aus. Das Votum zugunsten der Revision erfolgte einstimmig. Die neuen Tatsachen, mit denen die Revision begründet wird, sollen in der Entdeckung bestehen, daß man L. Dreyfus ein Dokument zugeschrieben hatte, das nach seiner Verhaftung datiert ist, also unmöglich von ihm hergestellt werden konnte. Es handelt sich um das Telegramm Schwarzkopfens (des französischen Militärattachés der deutschen Botschaft in Paris) an Panizzardi (den französischen Militärauktach). Das Telegramm war vom März 1895 datiert und das Bordereau, welches das Eintreffen des Telegrammes im Minnertum bestätigt, vom 1. April 1895. Schwarzkopfens sagte in diesem Telegramm, er hoffe, von dem Agenten, der ihn informierte, ohne Verzug interessante Mitteilung über die Truppentransporte per Bahn zu erhalten. Oberst Henry und seine Vorgesetzten setzten diesem Telegramm das Datum „April 1894“ bei, und damit wurde dasselbe zu einem erdrückenden Schuldeweis für Dreyfus. Das Telegramm wurde dann auch den Männern von Rennes in die Hände gespielt. Nun hat die von Kriegsminister André geführte Untersuchung ergeben, daß das wirkliche Datum der Abhandlung des Telegramms und seiner Ankunft im Büro von Oberst Henry „April 1895“ ist, also ein Zeitpunkt, an welchem Dreyfus bereits verurteilt war.

2. Es wird weiter angeführt, daß in einem andern Dokument, welches für Dreyfus belastend war, das ursprüngliche P ausgekratzt und durch ein D ersetzt worden war. Die Antidreyfusisten spotteten über diese „Entdeckung“ und erklären, daß habe man in Rennes schon alles gewußt, daneben aber soweit bestimmtes über die Schuld des Angeklagten, daß er wieder verurteilt werden müste. Das Gleiche müßte auch pünktlich wieder geschehen, wenn die Freisprechung des Verdächtigen nicht beschlossene Sache wäre. Man streicht heraus, daß mehrere Gründe, welche Dreyfus in seinem Geschehen geltend machte, von dem Revisionsausschuß abgelehnt wurden, so namentlich der auf die Aussage Czernuski in Rennes bezügliche, ganz abgelehnt von dem mit Randbemerkungen Kaiser Wilhelms verfaßten Bordereau, woraus Juarez' Kapital zu schlagen versuchte.

einen guten Rat, es ist mein voller Ernst, — und es soll Euer Schaden nicht sein.“

Kathrin warf ihm einen forschenden Blick zu. „Hm“, brummte sie, also Ihr wollt den Schimpf weit machen? Habe nichts dagegen, ich hab's Ihr noch nicht vergessen, wie sie mir eine Teufelskappe in die Haare hängte, als ich bei der letzten Kirmes den Männchen wahrsagte, so daß der ganze Haufen über mich spottete. Über wie sangen wir's an? Ich könnte ein wackeliges Herz geben; wenn Ihr das um die Weltkarte an einem Sargnagel ins Feuer holtet, so ist sie ein Kind des Todes, ehe der Morgen graut. Gesäß Euch das nicht? Nun freilich, Ihr seid ein Hasenhuf. Es ist auch ein schweres Stück, und wenn es auskommt, könnte die Sache schlimme werden, — das heißt für Euch, denn im Notfall kann ich mich noch immer hier auf meine Ösengabel setzen und durch den Schornstein fliegen, wer weiß wohin? Aber es gibt noch allerhand Mittel, sie unglücklich zu machen, auch ohne die schwarze Kunst. Wüßt Ihr nicht etwas, das man ihr anhängen könnte? Man erzählt es dem einen oder andern, im Vertrauen natürlich, der erzählt es weiter, und morgen weiß es die ganze Stadt, und noch allerhand dazu. Vielleicht mängeln sich dann unsere Herren vom hohen Gericht darin, und dann sind wir weit genug.“

Paul dachte nach. Jetzt rückte er dicht neben die Ali und plätscherte ihr etwas ins Ohr. Sie nickte, und saß eine Stunde lang sprachen sie leise und ehrig miteinander. Es ging auf Mitternacht, als das würdige Paar sich im besten Einvernehmen trennte. Als er die Tür hinter sich schloß, horchte Kathrin, bis seine Schritte verklungen waren; dann beschwerte sich schmunzelnd ein Goldstück, daß er ihr gegeben hatte, und lachte aus vollem Halse.

(Fortsetzung folgt.)

## Aelne Zeitung

Ein Stand im Bärket Hauptbahnhof. Bekanntlich befindet sich im Hauptbahnhof in Zürich eine Reihe Verkaufsläden in der Vorpalme gegen die Bahnhofstrasse hin. In einem dieser Läden war vor den Weihnachtsferien ein hübscher Christbaum geschmückt und in die Auslage gestellt worden. Um Baum hingen Spezialitäten des Geschäftes in den besten Qualitäten: Gänseleberwurst, Mettwurst, Trauben u. a. m. Selbstverständlich war auch eine Wölge Christbaumschmuck verwendet und der Baum mit Kerzen versehen worden. Um Weihnachtszeit, etwa halb 8 Uhr, wollte die Inhaberin des Ladens, Frau Fuchsmaier, ihrem Kindert mit Steine bereiten und ließ durch ihren Angestellten die Kinder des Baumes anzünden. Ein Silberfaden fing dabei Feuer, aber sowohl der junge Mann als auch ein Käufer legten dem kleinen Feuerchen keinen Wert bei. Die Wölfe fingen an zu brennen und noch schaute man dem Feuerchen ohne besondere Furcht zu. Das Feuerlein ward jedoch zum Feuer und im Nu stand das ganze Auslagefenster in Flammen. Schnell war Wasser herbeigeschafft und mit ein paar kräftigen Schlägen konnte das Feuer bekämpft werden. Das Feuer hatte natürlich die ganze Auslage derart mitgenommen, daß die kleinen Delikatessen, vorunter Trauben im Werte von etwa drei Franken das Glück, unbrauchbar wurden. Der Gesamtschaden beträgt ca. 500 Franken.

Frohe Weihnachten feierten die etwa 150 Arbeiter der Firma J. Bürkli, Bauunternehmer in Zürich-Oberstrass. Bei Anlaß des Jubiläums 25-jähriger Meisterschaft ihres Präsidenten erhielt jeder Arbeiter nach Anzahl seiner Dienstjahre eine reichliche Gratifikation, so daß es jedem möglich war, sich und seiner Familie eine schöne Weihnachten zu bereiten.

In Zürich haben sich auf eine Ausschreibung von Hilfsarbeit über die Festtage auf der Post am ersten Ercheinungstage der betriebslose, nicht weniger als 345 Arbeitssuchende gemeldet. Am zweiten Tag kamen wieder ebensoviel, beinahe alles Leute von 20 bis 30 Jahren.

In Zürich hat in einer Wirtschaft eine radiante Frau die Korridorlampe nach ihrem Ehemann geworfen. Sie traf ihn jedoch nicht, sondern die daneben liegende Kellnerin derart an die Schläfe, daß sie eine knallende Wunde erhielt und ihr eine Arterie durchschnitten wurde.

Ein komisches Intermezzo erlebten letzten Freitag die Passagiere des letzten Busses Zug-Küssnacht-Zürich. Der Lokomotivfahrt ging nämlich bei der Station Bonstetten infolge Wassermangels der Atem aus, und so sah man das Schauspiel, wie mit Händen aus dem nahen Bach der Maschine Wasser zugeführt wurde, bis sie sich restauriert fühlte.

Sonnenpracht herrscht gegenwärtig auf den Höhen über 900 Meter; auf Migi und Pilatus steht schon frisch morgens die Temperatur nicht mehr unter Null. Tagsüber zeigt sich ein azurblauer Himmel und bei Nacht ein Sternengenfel, wie in laren Frühlingssäften. Jüngst wurden auf Brünig-Pass flatternde Schmetterlinge gesichtet und an besonders geschützten schneefreien Stellen blühende Alpenblumen gesehen.

Böfingen. Hier ist ein kleines Mädchen, welches eine Medizinflasche in die Hände bekam und sie austrank, gestorben. Mahnung zur Vorsicht!

## Kanton Freiburg

Nochmals die Milchpreise. (Korresp.) Meine Korrespondenz betrifft Milchpreise scheint einem Kaiser nicht begegnen zu wollen. Die Geschichte vom reichen Prasser wiederholt sich noch in unserer Zeit, und alles, was für den Armen geschehen soll, ist zu viel, sogar ein Dröschen billige Milch mißgönnt man ihm.

Die Lage des Kaisers ist nicht so belägenwert, als er sie uns vorzutragen glaubt. Es mag wohl das Gefühl des eigenen Interesses sein, daß er sich so sträubt, dem Armen beim Ausmischen der Milch Preisvergünstigungen zu machen. Dem gleichen Grunde entspringen wahrscheinlich auch seine Befürchtungen, es möchte der Bauer noch länger sein Jungvieh versteckt verwerthen können. Der Wunsch, daß die Fleischpreise eine Reduktion erfahren möchten, was schließlich ein Sinken des Schlachtwiehs im Preise zur Folge haben würde, wird hoffentlich momentan schwerlich eintreten. Durch den Preisrückschlag würde ja nur der Bauer belastet.

Die Besteuerung des Fleisches hat nicht der Bauer erwirkt. Das hat das Heer der Zwischenhändler, die täglich das Land durchstreifen, geschaffen. Wenn die Scholle zu hart wird, der nimmt zum Kalberwagen seine Zuflucht. Er findet hier angemessene Beschäftigung und einträglicheren Verdienst. Selbst verkrachte Käfer haben in diesem Metier sich eine sichere Existenz gefunden.

Mein Gegner beschuldigt ferner den Bauer, nur zur Zeit des Streiks der Fabrikarbeiter zum notwendigen Nebel, dem Kaiser, seine Zuflucht zu nehmen. Freund, du bist auf falscher Fahrt. Wer hat in den letzten Jahren die Milch fast aller Käferreien längs der bequemeren Straßen unseres Bezirks an Fabrikarbeiter verkauft? Wer hat den Rührer mit dem Peitschenstock verwöhnt? Sind es nicht die Käfer selbst gewesen? Mancherorts ist dies ohne Befragung und gegen den Willen der Bauern erfolgt. Noch gegenwärtig führen zwei Käfer des Oberlandes Sommer und Winter ihre Milch nach Düsseldorf.

Der Korrespondent, bulgo Kaiser, sagt ferner, er mache beim Ausmischen der Milch Verluste. So viel mir bekannt ist, rechnet man beim Milchverkauf nach Litern; von einem Vergeben nach Kilo habe ich niemals reden gehört. Die Bezahlung von Seite des Kaisers erfolgt natürlich nur nach Kilo; er macht somit an 100 Liter einen Gewichtsvorteil von 3,2 Kilo und bei einem täglichen Milchquantum von 800 Liter 25,6 Kg., oder das Kilo zu 11 Rp. gerechnet 2 Fr. 80 Rp. Welche Summe dies jährlich ausmacht, kann jeder selbst ausrechnen. Außerdem werden beim Wägen, wie allgemein gebräuchlich ist, nur die Liter und halben Liter in Berechnung gezogen. Die Peitschenknospen kommen nicht in Betracht, und da unterschreibt man sich noch, von Verlust zu reden.

Der Kaiser zieht nicht gerne den kürzeren; er weiß sich schon

zu helfen. Ich könnte hier viele Käferchen benannt geben. Wird der Kaiser seine Käse nicht los, so hängt er ihn dem Bauer an. Da heißt es: „Wenn ihr nicht Käse nehmt, so bezahle ich euch nicht.“ Was will der Bauer da anfangen als zum bösen Spiele gute Wiene machen und die aufgedrangten Missgeburt einhändig.

Das eine mittlere Käserei 5000 Fr. Betriebskosten zu verzeichnen habe, will mir auch heute noch nicht einleuchten. Es müsste da doch allzu nobel zugehen, wozu viele Käserien unseres Bezirkes nicht geeignet wären.

St. Wolfgang. Theater. Die Verwaltung des Weisenhauses St. Wolfgang macht bekannt, daß die von den Weisenkindern gegebenen Theatervorstellungen dasselbe noch am 1., 3. und 6. Januar, um 4 Uhr abends stattfinden werden. Am 10. Januar gibt es keine Vorstellung mehr.

## Kokales

Aufgepaßt! Es zirkulieren falsche Zweistrassenstücke der französischen Republik vom Jahrgang 1899. Dieselben sind schon von blohem Auge leicht erkennbar an der schwärzlich-blauen Färbung. Diese Stücke fühlen sich seifig an. Zur Herstellung scheint ein ziemlich hartes Material verwendet worden zu sein. Sie lassen sich nicht leicht durchbohren.

Unter dem Vergleichungsglas zeigen sich dann allerdings recht plumpen Fehler und Formen.

Der Lorbeerpreis ist recht schlecht nachgeahmt, die Blätter sind plump, die Beeren nicht in gleicher Anzahl vorhanden wie auf den echten Stücken. Die weibliche Figur zeigt ebenfalls plumpen Gesichtszüge, der kleine Fuß ist ebenfalls anders schlecht nachgebildet. Die Umschriften auf Nevers und Avers sind verschwommen, wie es bei leichterem Metall vorkommt.

## Landwirtschaftliches

Welchen Einfluß hat der Schnee auf die Fruchtbarkeit des Bodens? Allgemein ist man überzeugt, daß der Schnee eine um so mehr befriedigende Wirkung auf den Boden ausübt, je länger er liegt, ohne zu wissen, ob er direkt Nährstoffe zuführt oder nur das Verdunsten der bereits im Boden befindlichen gasförmigen Stoffe verhindert. Da sich indessen in der Luft Ammonium in verschiedenen Mengen befindet, so nehmen die sich bildenden Schewollen dasselbe in sich auf, führen es mit dem Schnee zur Erde und geben es beim Schmelzen an dieselbe ab. Je langsamer der Schnee schmilzt, desto mehr Ammonium vermögt der Boden einzusaugen oder zu absorbieren, während bei festigem, mit Regengüssen verbundenem Tauwetter ein großer Teil desselben hinweggeschwemmt wird und für den Boden verloren geht. Wer daher schon im Herbst seinen Acker geplügt und sein Gartenland tief und großzügig umgegraben hat, damit das Tauwasser nicht absinken, sondern in die Tiefe eindringen kann, führt ohne besondere Ausgabe seinem Lande einen wertvollen Düngstoff zu. (E. Bl.)

## Neuestes und Telegramme

Grand Rapids (Michigan), 27. d. Eisenbahnunglück. Gestern Abend ereignete sich auf der Bahnlinie nach East Paris ein Zusammenstoß, wobei 18 Personen umkamen und 31 verletzt wurden.

Neapel, 28. d. Katastrophe. In Resina waren gestern Abend mehrere Bauern in einem Bauernhause versammelt und damit beschäftigt, Feuerwerk anzufertigen. Es erfolgte eine Explosion. Das Haus wurde zerstört. 8 Bauern wurden getötet, 5 schwer verletzt.

London, 28. d. Ein Narr. Nächster Tage wird im Savoy-Hotel eine Proklamation angebracht, durch welche das Weltall davon in Kenntnis gebracht wird, daß Jacques Lebady auf seinen ehrlichen Familiennamen verzichtet und den Namen Jakob I., Kaiser der Sahara annimmt. Diese Proklamation wird an alle Kabinette versandt werden.

Paris, 28. d. Der Generalstreik der Lebensmittelbranche in Paris. Vom Bäckerstreik wird am Montag gemeldet: Die freiwillig feiernden Bäckerschulen und sonstige Streitende der Lebensmittelbranche begaben sich heute planmäßig in einzelnen Abteilungen nach den verschiedenen Quartieren, um eine direkte Aktion zu gunsten des Streiks einzuleiten. Es gelang diesen Sendlingen denn auch, einzelne Brotverkäuferinnen in Süßwaren zu besiegen und in den Vorstädten des Westens einzelne Bäckereien zum Anschluß an den Streik zu veranlassen. Da verschiedene grobe Ausschreitungen vorgetragen sind, insbesondere in den Quartieren von Asnières und Colombes, Cavalleriepatrouillen. In mehreren Bäckereien der Vorstädte fehlte es heute früh an Brot.

Paris, 28. d. Die streitenden Bäckereiarbeiter beschlossen heute in einer in der Arbeiterviertel abgehaltenen Versammlung die Fortsetzung des Ausstandes bis zur Aufhebung des Plazierungs-Bureau. London, 29. d. Russland und Japan. Die Blätter geben ein Communiqué der japanischen Gesandtschaft an die Presse wieder. Dieses Communiqué enthält die Hauptbestimmungen der letzten Note Japans an Russland. Diese Bestimmungen sind: 1. Japan verlangt, daß Russland für die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Unabhängigkeit Koreas und Chinas anerkenne. 2. Gleichbehandlung aller Nationen und Anerkennung des Grundfaches der offenen Türe in Korea und China. 3. Besonderes Abkommen betreffend die Mandatschweiz.

## Vertriebliches

Weihnachtsspielsachen von „Ginst“. „Unsere Kinder werden verprüht.“ So rufen englisch sorgliche Erzieher und

vernünftige Eltern, wenn sie zur Weihnachtszeit die teuren, komplizierten, modernen Spielsachen in den Auslagen sehen. Denkt an die einfachen Spielsachen der guten, alten Zeit! Das die „gute, alte Zeit“ auch in dieser Beziehung ihren Ruf nicht rechtfertigt, sollen die folgenden Beilegen beweisen.

Im Jahre 1745 machte Mond, der berühmte Spielwarenfabrikant aus der Rue de Petit-Lyon, im „Mercure de France“ bekannt, daß er kleine Puppenräuber aus Pappe mit Emailstücken und ganze Puppenhäuser aus demselben Material mit sehr hübschen Gesichtern, wo sich wirkliche Geschichten abspielen zu verkaufen habe. Die billigsten kosteten 500—800 Fr., andere über 2000 Fr. Allerdings waren die Möbel, Sofas, Schränke, Fauteuils &c. von winziger Kleinheit aus geschnittenem Gold gefertigt. Diese enormen Preise sind aber noch übertroffen worden. Denn im Jahre 1772 schenkte die Herzogin von Orléans einer kleinen spanischen Infantin eine Puppe, die vor ihrem Toilettentisch lag, das Spielzeug kostete blos 20.000 Fr.

Mechanische Spielsachen gab es ebenfalls zu fabelhaft hohen Preisen. Ludwig XIII. besaß als Kind eine kleine Karosse, die „auf Federn ging“ und außerdem ein Schiff, das durch kleine Ruderer fortbewegt wurde. Später kaufte der König für seinen Sohn, den Dauphin Ludwig (XIV.) von einem Nürnberger Künstler kleine Kanonen mit beweglichen Bedienungsmauern, welche luden und zielen, für 28,963 Franken. — Ebenfalls in Nürnberg wurde ein Püppchen hergestellt, das am Klavier sang und spielte und dabei den Kopf schüttelte und die Finger bewegte, und ein Herr, der eine Prise nahm und den verschütteten Tabak elegant vor seinem Tabot abhändigte. Eine vergoldete Karosse mit holzgeschnittenen Pferden, die prächtig aufgezäumt waren, mit Vasen und einem Kutscher aus Bambus und mit einem Pärchen im Innern, kostete nur — 15.000 Fr.

## „Beit im Bild“.

Überhand Weihnachtsaberglauben erzählt eine englische Neuigkeit. Der russische Bauer hält den ersten Stern, der am Weihnachtstag am Himmel erscheint, für denselben Stern, der die Weisen aus dem Morgenlande nach Bethlehem führte, und wer ihn zuerst sieht, soll ein sehr glückliches Jahr haben. Mitten auf dem Weihnachtstisch des russischen Bauern prangt als Sinnbild der Krippe ein Bündel Stroh und Heu, und vor dem Stroh zieht jeder Gast einen Haub aus dem Bündel. Wer den längsten zieht, wird am längsten leben. Während des Festes ziehen die armen Kinder des Dorfes von Haus zu Haus, singen Lieder und erhalten an jeder Tür Geschenke, wofür sie den Geber mit Weizen bewerben, weil ihm das Reichtum füllt.

In verschiedenen Ländern glaubt man, daß während der Nacht vor Weihnachten Wölfe umherstreifen, Weingärten und Land zerstören und auch umherstreifende Menschen anfallen. In englischen Bauernhäusern glaubt man, daß das Vieh am Weihnachtstag sprechen kann. Wehe aber dem, der horcht; er wird sicherlich etwas hören, was er nicht gern hört. Man erzählt von einem Knecht, der diesen Übergläuben verspottete und sich im Stalle seines Herrn versteckte, um zu horchen. Gerade als es zwölf schlug, sagte ein Pferd zum anderen: „Heute in acht Tagen werden wir eine schwere Arbeit haben.“ „Ja, der Knecht des Bauern ist schwer, und der Weg zum Kirchhof lang und steil“, antwortete das andre Pferd. Der Knecht aber starb und wurde gerade eine Woche später begraben.

## Literarisches

Erster schweizerischer Katholikentag in Luzern. (Mitteilung des Lokalcomitee.) Der offizielle Bericht über den ersten schweizerischen Katholikentag in Luzern ist nunmehr erschienen und kann zum Preise von 80 Cts. im Verlage von Küller und Cie. in Luzern begegnet werden.

Die 119 Seiten Durcharbeit umfassende Druckschrift enthält folgende Abhälften: Aufruf des Lokalcomitee an die schweizerischen Katholiken; Programm, Kreise an den hl. Peter und Antwort desselben, «Sensus catholicus», Predigt von Hrn. A. Meyenberg; offizielles Protokoll der Generalsitzungen; sämtliche Ansprachen und Referate bei den Generalsitzungen im Börsealule, nach Manuscript oder Stenogramm; Verfaßungsberichte der Sektionen: Rechtswesen, Soziologie, Erziehung und Unterricht, Arbeiter, Presse, Charitas, Kunst, Geschichte, ökonomisch-litterarische Sektion, Section française; Beschlüsse und Resolutionen; die „Feststage“, von H. Schwyder; Mitglieder des Lokalcomitee und der Subkomitee; Ansprache des Hrn. Rat-Rat Dr. Luis Müller auf dem Käfli; Aus der Alterssitzung.

Der Inhalt des Berichtes ist, wie man sieht, sehr reichhaltig und es steht zu erwarten, daß er als bleibende Erinnerung an die Tagung in Luzern, wie auch vernöge seiner allgemeinen Bedeutung für das kathol. Leben und die kathol. Bewegung insbesondere in unserm schweizerischen Vaterlande recht zahlreiche Verbreitung finden werde.

Der Verkaufspreis ist so niedrig gestellt worden, daß damit kaum die Kosten der technischen Herstellung bedekt werden. Daher wäre es sehr zu begrüßen, wenn die Vorstände kathol. Vereine u. s. w. die Bestellungen für ihre Mitglieder soviel immer möglich gemeinsam aufzugeben würden, um damit die Kosten des Verbands sowie des Autoso etwas zu reduzieren. Doch sollten solche Kollektivbestellungen möglichst bald erfolgen.

Verantwortliche Redaktion: Dr. F. Schwend.

Der dicke Käfer des Herbstes und des Winters bringt uns Beschwerden der Lustwege. Wer nicht zu Husten, Heiserkeit, Influenza, u. c. hinnigt, oder an Asthma, Pleurot, Hustenkatarrh, Bronchialkatarrh, Rachenskatarrh, Brustbeleidigungen, Blut husten, Kehlkopfleiden, Lungenspiken-Effusionen leidet, braucht den allgemein beliebten und bewährten Kräuterthee „Polypee“, ein amerikanisches ganz ausgezeichnetes Mittel.

Wer den Kräuterthee „Polypee“ nicht und unverträglich besiegt will, wende sich nur direkt an das General-Depot für die Schweiz, die Greifenh-Apotheke des Herrn Alfred Schmidt in Basel, welche denselben in Packeten à 2 Fr. verfendet. 1438

G. Urech, Weinhandlung in Zug, verfendet einen gesunden, kräftigen, gallierten Wandländer-Wein per Liter à 25 Rp. franz. jede halbe Drahmation gegen Rachenkatarrh. Rotwein, galliert, à 25 Rp. per Liter. Säuerliche Leidet untersucht. Hohe Auszeichnungen. Muster gratis und franz.

76

## Der Dreißigste für die

## Maria Stöckli,

von Gertigun

wird am Montag, den 4. Januar, um 8 1/2 Uhr, in Villars-ob-d. Glare stattfinden.

1448

R. I. P.

Familie Stöckli.

Durch der fortwährenden Erhöhung der Weinpreise, versendet das Haus H. Colombe und Cie., in Motiers-Travers, noch bis Ende Dezember, die früher geleserte Qualität alter Rot-Wein Salins-Arbois à:  
 Fr. 52 der Hektol.: franco p. 1000F.  
 " 48 " " franco, 200 "  
 " 44 " " franco, 1000 "  
 3 Monate netto, oder 30 Tage mit 2 % Muster franco.  
 1276 H4558F

**Zu verkaufen**  
 300 Zeitungen  
**Neu und End**  
 gute Qualität, zu 5 Fr. die 100 Kilo, bei Joseph Delfsbourg, in St. Albin (St. Freiburg). H4991F 1418

Gejagt, ein 1431

**Knecht**

der mieten kann. — Offerten unter H5089F an Haasenstein & Vogler, Freiburg.

**Zu vermieten**

neues Häuschen mit 3 Zimmer, Küche, Keller, Stalle, im Dorfe Dielisberg, Gemeinde Bühlertal, auf 22. Februar 1904, wohl geeignet für Professions oder Gewerbetreibende. Für nähere Auskunft wende man sich an Philipp Schneidt, dienstb. 1435 H5040F

**Musiknätschete**

mit  
Musikunterhaltung  
am Neujahrsstag  
im

**Bahnhofbüssel Schmitt**  
wozu freundlichst einlade 1440  
H5057F Biemann, Wirt.

**Musikalische Unterhaltung**

am 31. Dezember 1903

(Schlesier-Abend),  
im Bad Garmiswyl  
wozu freundlichst einlade 1428  
H5048F A. Chrsam, Wirt.

**Bekanntmachung**

Bei Joh. Röder, Schreiner, in Wächterbrunnen, St. Antoni, kann jeder Schreinergesell in die Arbeit treten.  
1437 H5053F

**Kranke gesund gemacht  
Schwache stark gemacht**

Außerordentliches Lebenelixir durch berühmten Doktor Gelschitz entdeckt, das jedes bekannte Leiden heilt.

Wunderbare Kuren vollbracht, die wie Wunder anzusehen. — Das Geheimnis des langen Lebens alter Herren wieder entdeckt.

Das Heilmittel ist für alle frei, die Namen und Adresse senden.

Nach jahrelangem geduldigem Studium und forschen in den verstaubten Aufzeichnungen der Vergangenheit und den Verfolgen der modernen Experimente medizinischer Wissenschaft, macht Dr. W. Ridd, Baltes Block, Fort Wayne, Ind., 9259, U. S. A. die erstaunliche Bekanntmachung, daß er



Dr. James William Ridd  
sicher das Lebenelixir entdeckt hat, daß er sähig ist mit Hilfe einer Tropenträumern-Mischung, nur

ein leichtiger, nächterner

**Heiter-Maschinist**

wird sofort nach Freiburg. Eintritt:

Montag, Januar:

Zulassungen mit Bezugsschein zu richten

unter Chiffres II 4992 F an Haasenstein

und Vogler, Freiburg. 1412

Hochseine

**Neujahrskarten!**

25 von sortiertem Neujahr-

Gratulations-Karten in

Große, Stabe, Relief Fr. 2.—

25 kleine einfache Gratula-

tions-Karten Fr. 0.70

25 kleine Neujahrspostkar-

ten, sortiert Fr. 1.50

25 verschledene fidele Neu-

jahrspostkarten Fr. 1.20

Alle 100 Karten zusammen nur

Fr. 4.— franco bei Einsendung,

zur Abnahme durch das Verland-

amt 1557/149 H4829F

A. Niederhäuser, Grenzen.

1225

Original-H-Stollen

Beim Einkauf

gut Schutz-

gegen Nach-

schlag erbat

Jeder Stollen

hat eine ab-

nehmbare Karte

an der Spitze.

Leonhardt & Co

Berlin-Schöneberg

Feste wieder erlaubt

oder nicht. Katalog gratis.

1225

Gejagt für eine Weinhandlung auf

dem Platz

**einen Reisenden**

Offerten unter 14028F an Haasenstein

und Vogler, Freiburg.

Gejagt, per sofort eine

**brave Person**

für Aufgabe in der Haushaltung. Sich zu

wenden an Peter Portmann, Kleiner

St. Johannesplatz, 7d, Freiburg.

1441 H5027F

1225

Gejagt für eine Weinhandlung auf

dem Platz

**einen Reisenden**

Offerten unter 14028F an Haasenstein

und Vogler, Freiburg.

Gejagt, per sofort eine

**brave Person**

für Aufgabe in der Haushaltung. Sich zu

wenden an Peter Portmann, Kleiner

St. Johannesplatz, 7d, Freiburg.

1441 H5027F

1225

Gejagt für eine Weinhandlung auf

dem Platz

**einen Reisenden**

Offerten unter 14028F an Haasenstein

und Vogler, Freiburg.

Gejagt, per sofort eine

**brave Person**

für Aufgabe in der Haushaltung. Sich zu

wenden an Peter Portmann, Kleiner

St. Johannesplatz, 7d, Freiburg.

1441 H5027F

1225

Gejagt für eine Weinhandlung auf

dem Platz

**einen Reisenden**

Offerten unter 14028F an Haasenstein

und Vogler, Freiburg.

Gejagt, per sofort eine

**brave Person**

für Aufgabe in der Haushaltung. Sich zu

wenden an Peter Portmann, Kleiner

St. Johannesplatz, 7d, Freiburg.

1441 H5027F

1225

Gejagt für eine Weinhandlung auf

dem Platz

**einen Reisenden**

Offerten unter 14028F an Haasenstein

und Vogler, Freiburg.

Gejagt, per sofort eine

**brave Person**

für Aufgabe in der Haushaltung. Sich zu

wenden an Peter Portmann, Kleiner

St. Johannesplatz, 7d, Freiburg.

1441 H5027F

1225

Gejagt für eine Weinhandlung auf

dem Platz

**einen Reisenden**

Offerten unter 14028F an Haasenstein

und Vogler, Freiburg.

Gejagt, per sofort eine

**brave Person**

für Aufgabe in der Haushaltung. Sich zu

wenden an Peter Portmann, Kleiner

St. Johannesplatz, 7d, Freiburg.

1441 H5027F

1225

Gejagt für eine Weinhandlung auf

dem Platz

**einen Reisenden**

Offerten unter 14028F an Haasenstein

und Vogler, Freiburg.

Gejagt, per sofort eine

**brave Person**

für Aufgabe in der Haushaltung. Sich zu

wenden an Peter Portmann, Kleiner

St. Johannesplatz, 7d, Freiburg.

1441 H5027F

1225

Gejagt für eine Weinhandlung auf

dem Platz

**einen Reisenden**

Offerten unter 14028F an Haasenstein

und Vogler, Freiburg.

Gejagt, per sofort eine

**brave Person**

für Aufgabe in der Haushaltung. Sich zu

wenden an Peter Portmann, Kleiner

St. Johannesplatz, 7d, Freiburg.

1441 H5027F

1225

Gejagt für eine Weinhandlung auf

dem Platz

**einen Reisenden**

Offerten unter 14028F an Haasenstein

und Vogler, Freiburg.

Gejagt, per sofort eine

**brave Person**

für Aufgabe in der Haushaltung. Sich zu

wenden an Peter Portmann, Kleiner

St. Johannesplatz, 7d, Freiburg.

1441 H5027F

1225

</div